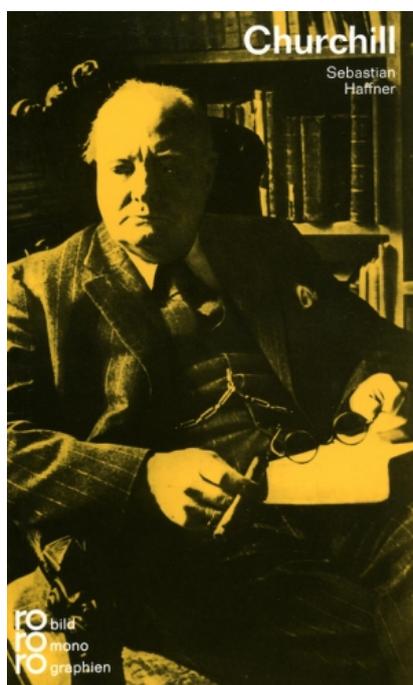


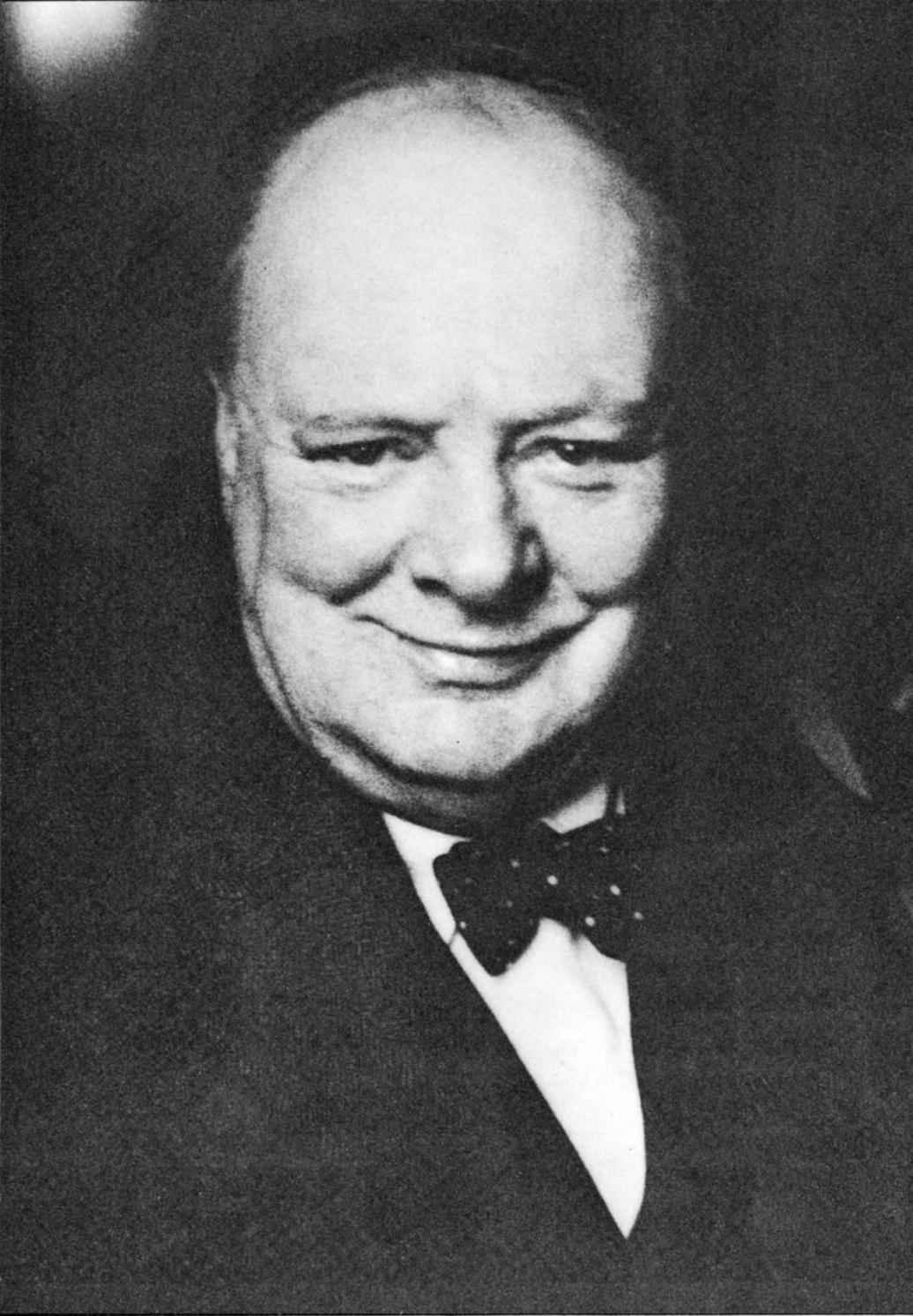
Leseprobe aus:

Sebastian Haffner

Churchill, Winston



Mehr Informationen zum Buch finden Sie [hier](#).



Winston Churchill, 1942

VATER UND SOHN

Church ist Kirche, und Hill ist Hügel. Der Name Churchill klingt im Englischen etwa so, wie im Deutschen der Name Kirchberg klingt: nach Landadel. Und Landadel, aus dem englischen Südwesten, waren die Churchills, bis zur Wende des 17. zum 18. Jahrhundert, als die Familie, oder doch ein Zweig von ihr, in den Hochadel aufstieg. Dies geschah durch einen außerordentlichen Sproß des Geschlechts, der 1650 als John Churchill geboren wurde und 1722 als Herzog von Marlborough, erster seines Namens, starb: ein Charakter wie aus einem Shakespeareschen Königsdrama, Höfling und Genie, Diplomat und Hochverräter, Feldherr und Staatsmann.

Marlborough war auf dem Höhepunkt seines Lebens Herz und Seele des gewaltigen europäischen Koalitionskrieges, der die Vorrherrschaft Ludwigs XIV. brach und den die Geschichtsbücher, trocken und ein wenig abwertend, als Spanischen Erbfolgekrieg bezeichnen. Dieser Krieg war fast eine Churchillsche Familienaffäre zu nennen. John Churchill, der Herzog von Marlborough, schmiedete die Koalition und hielt sie zusammen, er führte den Krieg politisch und – an der Seite des Prinzen Eugen – militärisch; sein Bruder George Churchill kommandierte die englische Flotte, sein Bruder Charles Churchill war sein bester militärischer Unterführer; und der glänzendste General auf der andern Seite, James Fitzjames, Herzog von Berwick und Marschall von Frankreich, war ebenfalls ein Churchill: der natürliche Sohn Arabella Churchills, der Schwester des großen Marlborough, und des letzten Stuartkönigs, Jakobs II.

Aber mit dieser Explosion militärischen Talents schien die Lebenskraft des Geschlechts für lange Zeit erschöpft. Die Churchills waren nun Hochadel, eine der paar hundert Familien, die England besaßen und regierten. Aber die englische Geschichte der nächsten anderthalb Jahrhunderte erwähnt keinen von ihnen. Erst in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts brach ein Churchill wieder in diese Geschichte ein, und zwar, wie seine Zeitgenossen nicht müde wurden zu bemerken, «wie ein Meteor». Das war Lord Randolph Churchill, dritter Sohn des Siebenten Herzogs von Marlborough und Vater Winston Churchills.

Um Verwirrung zu vermeiden: Die englische Adelsverfassung ist anders als die kontinentaleuropäische. Nur der älteste Sohn eines Herzogs (oder Fürsten oder Grafen) erbt den «Titel». Die jüngeren



*John Churhill, Herzog von Marlborough (1650–1722).
Stich von Pieter van Goust nach einem Gemälde von
Adriaan van der Werff*

Söhne sind noch Titularlords, aber führen bereits wieder den Familiennamen und sitzen im Unterhaus, nicht im Oberhaus, gelten also rechtlich bereits als bürgerlich, wenn sie auch gesellschaftlich, für die Eingeweihten, durchaus zum Hochadel zählen – ebenso wie ihre Söhne, die überhaupt keinen Titel mehr haben. So erklärt es sich, daß ein Sohn des Herzogs von Marlborough Lord Randolph Churchill hieß, und dessen Sohn einfach Mr. Winston Churchill –

bis er im hohen Alter mit dem Hosenbandorden wieder den persönlichen Adel erwarb und «Sir Winston Churchill» genannt wurde.

Zurück zu Lord Randolph. Seine kurze, glänzende und grotesk-tragische Geschichte überschattet das Leben seines Sohnes in mehr als einem Sinn, und mit ihr muß jede Biographie Winston Churchills beginnen.

Lord Randolph hatte mit seinem großen Vorfahren Marlborough einen Zug gemein: jäh zupackende, geniale Intuition. Als erster Churchill seit dem großen John hatte er wieder Genie – aber freilich die Art von Genie, die in vielen überzüchteten Familien erst wieder zugleich mit Dekadenz auftaucht. Marlborough war, bei tiefer, verdeckter Leidenschaftlichkeit, ein äußerst selbstbeherrschter Mann gewesen, bestrickend höflich, von kühlem Charme, geduldig, berechnend und fast übermenschlich ausdauernd. Sein Nachfahr war von dem allen das Gegenteil: maßlos, hochfahrend und wegwerfend, verletzend bis zur Grobheit, dabei selbst höchst verletzlich, warmherzig, ritterlich bis zur Don Quichotterie, tollkühn, ja toll – ein «toller Kerl», wie man wohl bewundernd sagt; aber viele sprachen auch von seiner «Tollheit» in einem wörtlicheren, Ernst absprechenden Sinn: Die alte Königin Victoria zum Beispiel nannte ihn auf dem Höhepunkt seines kurzen Ruhms ganz ernsthaft und böse einen «Geisteskranken». Tatsächlich starb er schließlich in geistiger Umnachtung. Er wurde nur 45 Jahre alt.

Ein «toller Kerl». Mit 24 Jahren trieb er sich, nach einem glänzend bestandenen Oxford-Examen, in Frankreich herum, nichts tuend und auf die Auflösung des Unterhauses wartend, für das er kandidieren sollte. Dort begegnete er eines Tages einer der großen Schönheiten des Jahrhunderts, einer Amerikanerin französisch-schottischer Abstammung mit einem Schuß Indianerblut, Jennie Jerome. Binnen 48 Stunden war er mit ihr verlobt. Ihr Vater war ein scharfer New Yorker Geschäftsmann, Millionär, aber auch Parvenü und Exzentriker. Die Familie Churchill war entsetzt über die beabsichtigte Verbindung; daher war es dann auch der Vater Jerome («diese Amerikaner sind stolz wie der Satan»). Ein halbes Jahr später waren die beiden jungen Leute dann doch verheiratet – vor dem Standesamt der Britischen Botschaft in Paris. Weitere sieben Monate später kam ihr erster Sohn zur Welt, in der Damengarderobe von Schloß Blenheim, der mehr als königlichen Residenz, die sich der große Marlborough einst als Monument errichtet hatte: Jennie hat-



Lord Randolph Churchill

te trotz ihrer vorgerückten Schwangerschaft darauf bestanden, dort zum Ball eingeladen zu werden. Beim Tanz überkamen sie die Wehen. Sie strebte, «durch den längsten Korridor Europas», aus dem Ballsaal zu ihrem Schlafzimmer, kam aber nur noch bis zur Damengarderobe. Dort, zwischen Samtmuffs, Pelzmänteln und Federhüten, hatte sie eine Sturzgeburt. Es war der 30. November 1874, und der Sohn, dem sie so das Leben gab, war Winston Churchill.

Anderthalb Jahre später spielte sich in der Londoner großen Welt eine schlimme Affäre ab, in deren Mittelpunkt Lord Randolph stand. Es handelte sich um eine verheiratete hochadlige Dame, die eine Geliebte erst des Prinzen von Wales (des späteren Eduard VII.), dann aber des älteren Bruders Lord Randolphs geworden war. Der tiefge-

kränkte Prinz machte sich jetzt zum Vorkämpfer von Zucht und Sitte, er bestand auf einer Doppelscheidung und Heirat des künftigen Herzogs mit der Dame. Lord Randolph, erbittert für seinen Bruder in die Schranken springend, erklärte in Gesellschaft, ein Scheidungsprozeß würde unfehlbar gewisse Briefe ans Licht bringen, «die der Feder und dem Gedächtnis Seiner Königlichen Hoheit entglitten waren».

Darauf forderte ihn der Prinz von Wales zum Duell. Lord Randolph: Er werde sich mit jedem Stellvertreter schlagen, den der Prinz zu benennen beliebe; gegen seinen künftigen Souverän könne er die Waffe nicht erheben. Der Prinz: Er werde kein Haus mehr betreten, das die Churchills empfangen. Nun legte sich der Premierminister, der weise alte Disraeli, ins Mittel. Er überredete den alten Herzog von Marlborough, als Vizekönig nach Irland zu gehen und seinen wilden Sohn als Privatsekretär mitzunehmen, bis Gras über die Geschichte gewachsen sei. Der Herzog hatte ein früheres Angebot dieser Ehrenstellung abgelehnt, der ungeheuerlichen Kosten wegen, die mit dem vizeköniglichen Aufwand verbunden waren. Jetzt nahm er seufzend an. Die Churchills gingen in ihr glanzvolles Exil, und so kam es, daß die frühesten Erinnerungen des kleinen Winston Churchill irische Erinnerungen wurden – Erinnerungen an die schrecklichen Sinnfeiner, an Paraden und Attentate, an ein Theater, das plötzlich abgebrannt war, gerade als er sich auf die Kindervorstellung freute . . .

Blenheim Palace in Woodstock (Oxfordshire)





*Benjamin Disraeli (Lord Beaconsfield).
Xylographie nach einer Fotografie*

Lord Randolph aber wurde in Irland zum Politiker. Vorher war er eher das gewesen, was man heute einen «Play-boy» nennt; Irland weckte seinen politischen Sinn. Als der Dreißigjährige 1879 nach London zurückkehrte und seinen Sitz im Unterhaus wieder einnahm, brachte er etwas mit, das damals kein anderer englischer Politiker hatte: eine Konzeption, von der bis zum heutigen Tage alle konservativen Parteien Europas ihr Leben fristen: «Tory Democracy».

Die heraufkommende Demokratie schien den meisten damals den natürlichen Tod

jeder konservativen Adels- und Traditionspartei zu bedeuten, und 1880 herrschte unter den englischen Konservativen tiefer Pessimismus. Der alte Zauberer Disraeli war abgetreten, der große Liberale Gladstone war wieder Premierminister, und mit seinem Rezept, das Wahlrecht ständig zu erweitern – jetzt durften schon Bergarbeiter und Tagelöhner wählen, unerhört! –, schien er in der Lage, den Konservativen, also der Partei der Reichen, Vornehmen und Privilegierten, immer mehr das Wasser abzugraben und die Liberalen, die Partei des Bürgertums, des Fortschritts, der Reform, zur ewigen Regierungspartei zu machen. Warum sollten Bergarbeiter und Tagelöhner, und eines Tages wohlgar Fabrikarbeiter, je konservativ wählen? Der einzige, der das für möglich hielt, war der tolle Lord Randolph Churchill.

Er war aber in diesem Fall gar nicht toll, er war vielmehr weitblickend. Er sah, was heute jeder sieht – und damals noch keiner sonst sah –, daß der Liberalismus im Grunde eine Mittelstandsbewegung war und daß die proletarischen, ungeschulten, ausgelieferten Massen, denen er das Wahlrecht gab, in Wahrheit leicht zum Wählerreservoir einer selbstbewußten Herrenpartei zu machen wa-

ren, die ihnen zu imponieren verstand und nicht zu stolz war, sie mit Demagogie – und auch mit echtem Verständnis für ihre Nöte – zu umwerben und zu bestechen. In seiner politischen Konzeption verbanden sich bona-partistische Nach- und faschistische Vorklänge mit echtem Noblesse oblige – noch heute ist es schwer, die echten und die falschen Töne in seinen Reden auseinanderzuhalten. Er war ein Demagoge von hohen Graden. Das Erstaunliche ist, daß er zugleich ein wirklicher, tiefblickender Staatsmann war – tiefer blickend sogar als Bismarck, der sich damals mit demselben Problem herumschlug, ohne es je so recht zu lösen. Freilich, England hatte keine Sozialdemokratische Partei.

Um es kurz zu machen, in nur sechs Jahren, zwischen 1880 und 1886, seinem eigenen dreißigsten und sechsunddreißigsten Lebensjahr, machte Lord Randolph Churchill die Konservativen wieder zur Regierungspartei (und zwar, wie sich herausstellen sollte, auf zwanzig Jahre) und sich selbst zum berühmtesten, populärsten, meistkarikierten und bestgehaßten Politiker Englands.



Auch zum bestgehaßten – und das nicht nur bei den Liberalen, die er mit einer für England unerhörten Schärfe, Grobheit und wilden Witzigkeit angriff und verfolgte, sondern auch bei den Führern seiner eigenen Partei, altväterlich-vornehmen, gediegen-hochmütigen Männern, die den tollen Churchill mit leichtem Dégout und kopfschüttelndem Unbehagen für ihre Sache wüten sahen und denen er mit unverhüllter Verachtung heimzahlte.

Als er erst unentbehrlich geworden war, gewöhnte er sich an, alles, was er wollte, mit herrischen Rücktrittsdrohungen durchzusetzen. Zwischen zwei der mächtigsten Konservativen, Lord Salisbury und seinem Neffen Arthur Balfour – beide künftige Premierminister –, fand Anfang 1884 folgender schriftlicher Gedankenaustausch über ihn statt:

«Ich neige zu der Auffassung, wir sollten allen Streit mit Randolph vermeiden, bis er sich durch irgendeinen illoyalen Akt gegen die Partei flagrant ins Unrecht setzt.» (Balfour)

«Randolph und der Mahdi beschäftigen mich zu ungefähr gleichen Teilen. Der Mahdi spielt verrückt, aber ist in Wirklichkeit ganz klar im Kopf. Mit Randolph steht es genau umgekehrt.» (Lord Salisbury)

Trotzdem machte Lord Salisbury, als er 1886 seine lange Premierministerschaft antrat, diesen Verrückten, dem er sie verdankte, zu seinem zweiten Mann, Schatzkanzler und Minister für das Unterhaus – im Effekt Vizepremier. Das war im August 1886. Im Dezember desselben Jahres trat Lord Randolph von allen seinen Ämtern zurück, und fortan war er politisch ein toter Mann. Es war der plötzlichste, gründlichste und grundloseste politische Selbstmord, den die englische politische Geschichte kennt, und englische Politiker haben bis heute nicht aufgehört, die Schauermär davon kopfschüttelnd weiterzuerzählen.

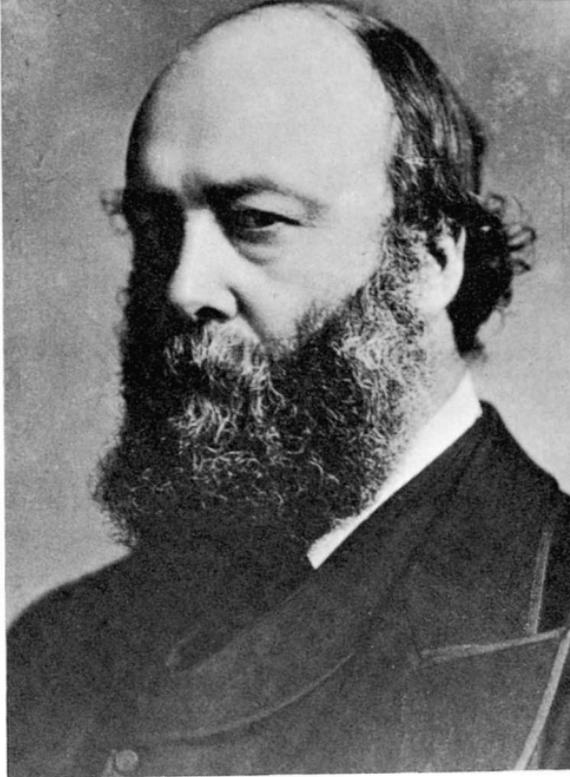
Der Grund für Lord Randolphs Rücktritt war trivial: Ein Streit mit dem Kriegsminister um das Armeebudget, wie er zwischen Finanzminister und Kriegsminister alle Tage vorkommt. Lord Randolph hatte sich allerdings hochfahrenderweise angewöhnt, solche Konflikte nicht geduldig auszutragen, sondern sie mit der Rücktrittsdrohung des Unentbehrlichen kurzerhand für sich zu entscheiden. Vielleicht wollte er das auch diesmal tun und war überrascht, als seine Rücktrittserklärung auf einmal angenommen wurde.

Die Umstände seines Rücktritts hatten etwas Hochexzentrisches:

Er schrieb sein Rücktrittsgesuch im Königlichen Schloß Windsor, nach einer Audienz mit der Königin und auf ihrem eigenen königlichen Briefpapier (was sie ihm nie verzieh), und er nahm sich die Mühe, selbst damit zur «Times»-Redaktion zu fahren und dafür zu sorgen, daß die Nachricht am nächsten Morgen brühwarm in der Zeitung stand. Nicht einmal seiner Frau hatte er etwas gesagt. Er hielt ihr beim Frühstück das Zeitungsblatt entgegen: «Eine Überraschung für dich.»

Vielleicht hatte die alte, weiblich-nüchterne Königin Victoria recht, die einfach sagte: «Der Mann ist geisteskrank.» Vielleicht handelte es sich wirklich um ein euphorisches Vorstadium des paralytischen Zusammenbruchs, der sich ein paar Jahre später offen ankündigte und der ihn schließlich mit kaum 45 Jahren auslöschte. Aber damit ist das Grotesk-Großartige seiner weltverachtenden, weltwegwerfenden Geste so wenig erklärt – oder gar entwürdigt – wie der ungefähr gleichzeitige «Zarathustra» seines Zeitgenossen Nietzsche mit dessen herannahender medizinischer Katastrophe. Vielleicht steigert die Krankheit Genie und Charakter ins Unheimliche, Nicht-mehr-Geheure, aber sie macht sie nicht. Es kommt darauf an, wer krank wird.

Wer die Welt wegwirft, hat sie verloren, mit der einen großen Geste ist alles vorbei, eine weitere Steigerung gibt es nun nicht mehr. Lord Randolph hatte sich überflüssig gemacht, es gab in England nichts Rechtes mehr für ihn zu tun. Er ging auf Weltreisen, die ihn langweilten, schrieb hochbezahlte, aber indifferente Zeitungsartikel, versuchte ein aussichtsloses politisches Comeback, das nur den beginnenden Verfall peinlich enthüllte. Vor die letzten, armen Jahre Lord Randolph Churchills zieht man am besten einen Vorhang.



Robert Arthur Talbot Lord Salisbury.
Fotografie von Bassano

ZEITTADEL

- 1874 30. November: Winston Churchill in Schloß Blenheim geboren
- 1876–1879 Kindheit in Dublin
- 1881–1892 Schulzeit in Ascot, Brighton und Harrow
- 1893–1894 Kadett in Sandhurst
- 1895 Januar: Tod des Vaters
März: Leutnant beim 4. Husarenregiment
November: Kriegsberichterstatter in Kuba
- 1896 Indien: Polo und Selbststudium
- 1897 Teilnahme an Kämpfen an der Nordwestgrenze
- 1898 Teilnahme an der Sudanexpedition; Schlacht bei Omdurman
- 1899 Austritt aus der Armee. – Erfolgreiche Unterhauskandidatur. – Kriegsberichterstatter im Burenkrieg; Gefangennahme und Flucht
- 1900 Als Offizier reaktiviert. Teilnahme am Burenkrieg. – Wahl ins Unterhaus
- 1904 Parteiwechsel von den Konservativen zu den Liberalen
- 1906 Unterstaatssekretär für die Kolonien
- 1908 Wirtschaftsminister. – Heirat mit Clementine Hozier
- 1910 Innenminister
- 1911 Oktober: Erster Lord der Admiralität
- 1914 Verteidigung von Antwerpen. – Rücktrittsangebot
- 1915 18. Mai: Als Erster Lord der Admiralität entlassen. Kanzler des Herzogtums Lancaster
November: Rücktritt. – Bataillonskommandeur in Flandern
- 1916 Mai: Rückkehr ins Unterhaus
- 1917 Juli: Rüstungsminister
- 1919 Januar: Kriegs- und Luftfahrtminister
- 1920 Kolonialminister
- 1922 Oktober/November: Regierungssturz und Wahlniederlage
- 1924 Zweiter Parteiwechsel, von den Liberalen zu den Konservativen
November: Schatzkanzler
- 1929 Regierungssturz
- 1930 Rücktritt aus dem konservativen Schattenkabinett
- 1939 4. September: Wieder Erster Lord der Admiralität
- 1940 10. Mai: Premierminister und Verteidigungsminister
- 1943 November: Konferenz von Teheran
- 1945 Februar: Konferenz von Jalta
Mai: Kriegsende in Europa und Ende der Koalitionsregierung. – Konservativer Premierminister
Juli: Regierungssturz nach Neuwahlen

- 1945–1951 Führer der konservativen Opposition
- 1951 Oktober: Wieder konservativer Premierminister
- 1953 Schlaganfall. – Nobelpreis für Literatur
- 1955 5. April: Rücktritt
- 1965 24. Januar: Winston Churchill in London gestorben